Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 34 (1961-1962)

Heft: 12

Artikel: Autorität und Disziplin in der heutigen Zeit, in der heutigen Schule [Schluss]

Autor: Kaiser, Edwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zusammenleben, Sichvertragen, und vor allem Sicheinordnen in eine Gesamtordnung, in die Gesellschaft. Es gilt ferner, Phantasie und Gemüt des Jugendlichen zu pflegen und zu entfalten, um damit die so bedeutenden Seelenwerte, die im Begriff Charakter zusammengefaßt sind, zu schaffen. Dieses Ziel aber erreicht man nicht durch Prüfungen.

Lebenstüchtige Menschen sind Menschen, die selbst schöpferisch gestalten und dafür auch die Verantwortung übernehmen können. Sie sind die zuverlässigen Träger unseres Staatswesens, Menschen, die mithelfen können, die Welt von morgen positiv zu gestalten.

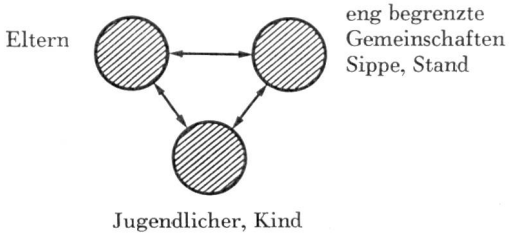
Autorität und Disziplin in der heutigen Zeit, in der heutigen Schule

Edwin Kaiser

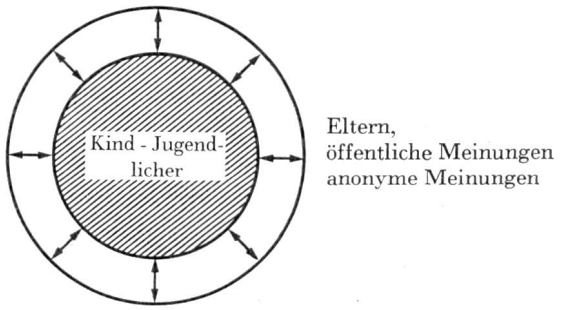
(Schluß)

Dabei wollen wir uns zuerst einmal den heillosen Zweifrontenkrieg vergegenwärtigen, dem der Schüler, insbesondere aber der Jugendliche tagtäglich ausgeliefert ist.

Einst bestand die instinktsichere, in der Tradition verwurzelte *Dreiecksbeziehung:*



Diese Dreiecksbeziehung wandelte sich in der Neuzeit zu einer Art *Kreisbeziehung:*



Das falsch verstandene «Zeitalter des Kindes» trat seinen Siegeszug an. Der weltanschaulich und pädagogisch zu verstehende Ausspruch Rousseaus: «Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt!» wurde verpsychologisiert! Das Kind wurde entdeckt und wurde zum Zentrum. Verschiedene psychologische Richtungen nahmen sich seiner in einem noch nie dagewesenen Maße an. Die vielen, wertvollen Erkenntnisse der Kinderpsychologie führten merkwürdigerweise nicht zu einer Renaissance der Erziehungskunst, sondern zu einer Erziehungsunsicherheit bei den Eltern und der öffentlichen Meinung. Hinter jeder erzieherischen Maßnahme erahnte man das Phantom des Minderwertigkeitskomplexes und der verletzten kindlichen Seele. An die Stelle einer instinktsicheren und in der Tradition ruhenden erzieherischen Einwirkung trat die *auf Information sich abstützende*, wissenschaftlich verbrämte erzieherische Zurückhaltung, Unsicherheit und *Bequemlichkeit*. Eltern und öffentliche Meinung horchten umher und bezogen je nach den gerade vorherrschenden Erziehungstheorien, irgendwo auf der Kreislinie um das Kind, im Innersten unsicher, Aufstellung. Recht oft begegneten mir Eltern, die um alle Erziehungstheorien wußten, aber nicht erziehen konnten, respektive sich nicht zu erziehen getrauten. Oft kamen sie mir wie Schwerhörige vor, die mit ihrem Hörrohr etwas halb verstanden, und sich dann mit jener typischen Gebärde scheinbaren Verstehens abwenden, um sich an die Ausführung des «Gehörten» zu machen. Bei der Ausführung aber stellen sie fest, daß sie wahrscheinlich nicht recht verstanden haben!

Die Erfolge dieser Erziehungsunsicherheit ernten wir heute, und in der Unsicherheit der Jugend spiegelt sich unsere Unsicherheit.

Erziehen erschöpft sich nie im Umherhorchen. Erziehen ist Horchen und dann Gehorchen, d. h. Handeln, sich einsetzen, sich aussetzen, sich durchsetzen; das letztere weniger gegen die zur Erziehung uns Anvertrauten, als gegen sich selbst, gegen seine Bequemlichkeit, gegen sein Ruhebedürfnis, gegen sein Der-Verantwortung-Ausweichenwollen! Nur wer aus dieser Haltung heraus erzieht, ist berechtigt, autoritative Forderungen zu stellen. *Aber auch über diesen «legitimen» Forderungen walte Heiterkeit und die Strenge eines gütigen, nicht kleinlichen Herzens.*

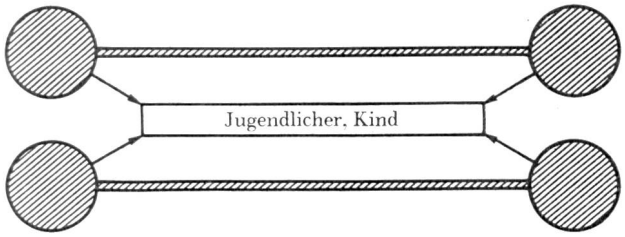
Zur öffentlichen und elterlichen Erziehungsunsicherheit gesellen sich heute zwei zielsicher gelenkte Miterzieher, ich meine die *Freizeit- und Konsumgüterindustrie sowie die Sensations-Industrie.*

Die heutige Situation des Jugendlichen läßt sich graphisch vielleicht wie folgt darstellen:

Die ethisch-moralische Front

Die in ihrem erzieherischen Wollen und Können *unsicheren Eltern.*

Die aufgeschreckte, erst noch zu formende, moderne *öffentliche Gemeinschaft.* Ich zähle dazu die Kirche, die Schule, den Betrieb.



Die materialistisch-kommerzielle Front

Die Freizeit-, Konsumgüter- und Vergnügungs-Industrie mit ihrer Propagierung der Scheinrepräsentation, mit ihrer reklametechnisch gerissenen Marktbearbeitung, Teenagerbegehrlichkeiten werden legitimiert; beginnend bei der Zigarette und endigend beim Paddelboot und Sportwagen. Das Recht auf teenagergemäße Unterhaltung wird reklametechnisch stipuliert; vom Spielsalon und Tingeltangel bis zum catch as catch can!

Die Sensations-Industrie kreiert das Recht auf Sensation, Nervenkitzel und erotische Begehrlichkeit. Schundliteratur, schlechte und lüsterne Filme, Legitimierung «teenager-gemäßer» modisch erotischer Exhibitionen!

Oben haben wir die *ethisch-moralische Front* mit ihren, von «unsicheren Eckpfeilern» vertretenen, die Person beschränkenden Forderungen, wie Einordnung in die Gemeinschaft, Bescheidenheit, Verantwortlichkeit gegen andere, Mitarbeit, Sparsamkeit, Enthaltsamkeit, Arbeitsamkeit, Treue, Ausdauer usw.

Unten die zielgerichtete *materialistisch-kommerzielle Front* mit ihrer hemmungslosen Reklame, mit ihrer Legitimierung der Bedürfnissteigerung und der verschiedenen Begehrlichkeiten. Ins gleiche Kapitel gehört die scheinheilige Pflege der ins Exhibitive gesteigerten Repräsentationssucht und der, sich in Äußerlichkeiten erschöpfende Scheinpersönlichkeitskult der «Alleshabenichtse».

Als Happyend gaukelt die gerissen aufgezogene Reklame jene Scheingeborgenheit hollywoodscher Filmstar-Häuslichkeit vor.

Hier flimmernde, faszinierende, erregende Surrogat-Welt, dort die Mühen und Beschränkungen des Alltäglichen. Dort das Prinzip des geringsten Widerstandes und das Recht auf Ausleben. Hier Forderungen, menschliche Verpflichtungen und Selbstdisziplin. Dort eindeutige Zielgerichtetheit, hier viel zeternde Unsicherheit. Dort das einladende: «Kommt und macht mit!» Hier recht oft nur: «So, und nun geht, und macht es dann recht!»

Diesem Zweifrontenkrieg sind unsere Jugendlichen und Schüler tagtäglich ausgesetzt. Was die eine Front als erstrebenswertes, ethisches und moralisches Ziel darstellt, wird von der andern Front als überholt und dem Lebensgenuß, dem öffentlichen Ansehen abträglich, reklametechnisch geschickt oder sensationslüstern dargestellt.

Und nun zur Schule: Aus dieser Situation heraus versteht man die Hoffnungen und Forderungen, die in die Schule gesetzt, respektive an sie gestellt werden. Sie wird heute gerne als Wellenbrecher vorgeschoben und soll das Versäumte nachholen und die Sturmfluten abhalten. Sie wird plötzlich zum wichtigsten erzieherischen Eckpfeiler erklärt!

Die Schule aber verdankt ihr Entstehen primär dem Wunsche erziehungstüchtiger Eltern, ihren Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die Elemente des jeweiligen Wissens durch geeignete Lehrkräfte vermitteln zu lassen. Dabei wurde entdeckt, daß dem gemeinsamen Unterricht das Element der geistigen Zucht und ganz ausgesprochen, die erzieherisch so wertvolle Einordnung in eine Gemeinschaft in hohem Maße eigen ist.

Wenn anfangs *der Wissenserwerb* ganz eindeutig im Vordergrund stand, die geistige Zucht, die jedem ernsthaften Ringen um etwas auf dem Fuße folgt und die Erziehung zur Gemeinschaft als wertvolle Beigaben hingenommen wurden, so ruft heute alle Welt nach der *Erziehungsschule.* Dabei wurde der zu erwerbende Lehrstoff durch die Jahre immer ansehnlicher und bedrohlicher.

Die Schule von heute steht also vor der schwierigen Aufgabe, mehr Wissen zu vermitteln und dazu auch die gefährdete Erziehung ganz allgemein vermehrt zu pflegen, ja weitgehend zu übernehmen. Dem diensteifrigen Pferd, unserer alten Volksschule, hat man, wie es weiland gewisse Fuhrleute taten, den Eifer mit Überbeanspruchung vergolten. Merken wir uns: Auch das beste Pferd reagiert auf stete Überbeanspruchung durch Müdigkeit oder Renitenz. Man kann der Schule nicht immer mehr aufladen, und wenn sie dann stehenbleibt, sie dafür verantwortlich machen. Schulische Institutionen sind Menschenwerk und können keine Wunder vollbringen. Der Schule darf auf keinen Fall das Versagen der Eltern in erzieherischen Belangen zum Vorwurf gemacht werden. Was nicht im traulichen Zwiegespräch, in der Geborgenheit der Familie, in Liebe und mit Ruhe, durch Konsequenz und Treue gepflegt und entwickelt wurde, kann auch der eif-

rigste und fähigste Lehrer nicht nachholen. Wer sein Kind der Schule übergibt, damit es endlich ordentlich werde, damit es endlich an einer Arbeit verweilen lerne, damit es endlich anständig sprechen lerne, daß es sich an Pünktlichkeit gewöhne und für all das Ungenügen die widrigen Umstände verantwortlich macht, die Hetze der Stadt, das Radio und Fernsehen, die Reklame und die Comic-Strips, der ist auf keinen Fall legitimiert, die Schule für das Versagen seines Kindes verantwortlich zu machen. Ich meine jene Eltern, die aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit *das zarte Pflänzchen Gehorsam* nicht durch ihr heiteres Beispiel zum lieblichen Baume der ressentimentlosen *Anerkennung autoritativer Forderungen* entwickeln halfen. Es sind die gleichen Eltern, die über Schule und Lehrer schimpfen und alle Institutionen, schon bevor das Kind mit ihnen in Berührung kam, abwerten oder zum Bölimann degradieren. Es sind jene, die, wenn sich ihre Autorität durch Richtungslosigkeit und Bequemlichkeit bereits im hilflosen Zustand der Auflösung befindet, den Kindergarten, die Schule, die Lehre, den Arbeitsplatz, die Rekrutenschule und die Anstalt für Schwererziehbare als Donner und Blitz aussendende, Ordnung schaffende Bölimänner aufmarschieren lassen. Man möchte diese hilflosen Worte mit einem Lächeln erledigen, doch sie bergen jenes geheime Gift, das zum voraus diese Institutionen mit dem Geruche der Maßlosigkeit und des sturen, autoritären Machtstrebens belastet.

Wir alle wissen es, Lehrplan und Schulordnung sind wenig, die Menschen, die dahinter stehen, sind alles. Am besten lernt sich in einer Schule, in der man gerne ist, am leichtesten bei einem Lehrer, den man gern hat! Und doch sind Lehrpläne und Schulordnung wertvolle Hilfen für Schüler und Lehrer. Zu den Lehrplänen möchte ich nur feststellen, daß sie dem Können der Schüler angepaßt sein müssen, daß sie dort beginnen, wo der Schüler etwas kann und nicht dort, wo wir möchten, daß er etwas könnte.

Die Schulordnung hat die nachhaltige Gewöhnung der Schüler an ein geordnetes Verhalten innerhalb und außerhalb der Schule zum Ziele. Planmäßig und zielbewußt aufgebaut und gefördert, ist sie ein Erziehungsmittel von hervorragender Bedeutung.

Ordnung in allen Dingen muß das Schulleben auszeichnen. Schulbetrieb, Schuleinrichtungen, Schullokale und Lehrmittel sollen auf den Schüler täglich den Eindruck wohltuender Ordnung ausüben und so den Sinn für Ordnung fördern. Vom Elternhaus muß verlangt werden, daß es den Schüler in geordnetem Zustande der Schule übergebe. Wo das Elternhaus dieser Aufgabe nicht nachkommt, hat die Schule und die Schulbehörde korrigierend oder helfend einzugreifen.

Die Forderung nach geputzten Schuhen, sauberen Fingernägeln, ordentlicher Kleidung, die gute Ordnung auf und unter der Bank, ordentliche Löschblätter, die Vollständigkeit des Schulwerkzeuges, ordentliche Schulmappen, sorgfältiges Kleideraufhängen, all das hat mit Pedanterie nichts zu tun. Seien wir in all diesen Belangen hochgemut, heitere Pedanten.

Pünktlichkeit ist eine notwendige Begleiterscheinung der Ordnung. Der Unterricht hat pünktlich zu beginnen, pünktlich soll er aufhören. Was die Schule dem Kinde aufträgt werde pünktlich ausgeführt, *kontrolliert* und *korrigiert*. Wird ein Kind acht oder neun Jahre täglich zur Pünktlichkeit angehalten, so wird ihm diese, sofern das Elternhaus die nötige Unterstützung gewährt, zum unverlierbaren Eigentum.

Diese Ziele des Schulbetriebes setzen einen zähen Willen voraus. Milde und Strenge müssen gepaart erscheinen.

Reden und Handeln sollen klar und konsequent sein. Der Schüler wird diesen eindeutigen Schulbetrieb nicht als Zwang, sondern als Sicherheit empfinden. Bald wird er sich mit einem Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit darin auskennen und bewegen.

Der Satz Goethes: «Es ist nichts innen, was nicht außen und es ist nichts außen, was nicht innen», hat auch heute noch seine eminente Richtigkeit. Die hingebende Pflege dieser Äußerlichkeiten der Schulordnung rentiert sich auch noch heute, und zwar für Sie so sehr wie für den Schüler.

Die Schulordnung kann durch die Bauart der Schulgebäude wesentlich gefördert oder gestört werden. Geräumige, übersichtliche Korridore und helle Unterrichtsräume, aber keine «Ausstellungs- oder Aussichtsvitrinen», wo der ganze Betrieb des Turnplatzes oder der hektische Verkehr einer Straße die Konzentration und den Unterricht stören, sind notwendig.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß ungute Elemente sich in der Masse am wohlsten fühlen und am verheerendsten wirken. *Die Masse ist das Eldorado der Schlendriane* und Boshaften, darum dürfen neue Schulhäuser nicht mehr Großbauten sein und dadurch Brutstätten der Masse. Das Schulhaus der Zukunft sollte nicht über 10 bis 12 Klassen, und zwar von verschiedenen Altersstufen beherbergen. Es sollten womöglich verschiedene, aber festzugeteilte Ein- und Ausgänge vorhanden sein und getrennte Pausenplätze. Überall muß dem die Selbstverantwortung einschläfernden Gefühl des Aufge-

hens in der Anonymität der Masse entgegengewirkt werden. Durch organisatorische Maßnahmen sollen Schülermassierungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Der Anordnung der Kleideraufhänge-Vorrichtungen muß volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Im Schulzimmer sollen genügend Schränke vorhanden sein, damit eine übersichtliche Ordnung herrschen kann. Für die leeren Schulmappen sollen Gestelle, oder unter den Schulbänken Gehalte vorhanden sein. Die Schulbänke sollen weiter genügend Raum aufweisen, wo die nicht benützten Bücher und Hefte ordentlich versorgt werden können.

Diese Auslese geringer, äußerer Hilfen möge genügen. Sie sind nichts wert, wenn hinter ihnen kein menschliches Wohlwollen steht. Dem guten Lehrer aber erleichtern sie die Schulordnung und das Disziplinhalten, und darum geht es.

Für jeden Menschen und in jeder Lage ist *die Einordnung mit Schwierigkeiten verbunden.* Das muß sich insbesondere der Lehrer und Erzieher gegenwärtig halten. Diese Schwierigkeiten haben mit bösem Willen nichts zu tun, denn sie entspringen dem natürlichen *Bedürfnis nach Selbstbehauptung.* Ihrer Herkunft gemäß muß ihnen in einer Art begegnet werden, die bejaht. Ich lasse recht oft jene mit Einordnungsschwierigkeiten Ringenden zu mir kommen und versuche, ihnen das Funktionieren unseres Schulbetriebes darzustellen. Sie sollen die alle umfassende Autorität des Betriebes und der Sache sehen. Dann wechseln wir die Stellung im Betrieb und sie haben mir für den Betrieb tragbare, bessere Möglichkeiten und Änderungsvorschläge zu machen, die aber nicht nur ihnen, sondern auch den andern zugute kämen. Recht bald wird *die alle verpflichtende, aber auch alle schützende Autorität der Ordnung und der Sache erkannt* und dem unguten Gefühl, das jede Einordnung begleitet, die verletzende Spitze genommen. Es soll auch hier auf die Wichtigkeit und den eminenten Wert hingewiesen werden, die *das Überlassen von Verantwortlichkeiten* gegenüber der Gemeinschaft, der Sache oder Institution, im Hinblick auf die Forderung und das Verständnis echter Autoritätsbeziehungen in sich birgt. Das Erlebnis der Verantwortung und die förderliche Wirkung eingespielter, oder aber die Schwierigkeiten nicht spielender oder zerrütteter Autoritätsbeziehungen verfehlen ihre Wirkung nie. Zeitmangel und die Gefahr gewisser Friktionen dürfen beim Wagnis der Delegierung von Verantwortung gerade in Schulbetrieben nie eine ausschlaggebende Rolle spielen, *wenn es um das Erlebnis und die Erkenntnis der Wohltat geregelter Autoritätsbeziehungen geht.* Im übrigen muß doch gesagt sein, daß ich im Vertrauen-Schenken noch selten enttäuscht wurde, denn nur durch Vertrauen gewinnen wir die Jugend, ich darf sagen, auch die recht oft schwierige Jugend, wie wir sie im Werkjahr nicht selten haben. *Vertrauen, Disziplin und Autorität sind unzertrennlich.* Keines ist ohne das andere lebendig.

Auf keinen Fall darf die Zeit der Einordnungsschwierigkeiten zu Autoritätsdemonstrationen mißbraucht werden, noch dürfen wir dem nach Gleichgewicht Ringenden vorgekommene Fehler «so recht unter die Nase reiben». Wir können dadurch nur Negatives erreichen. Wohlwollende Hilfe dagegen schafft aus solchem Zusammentreffen die edelsten Autoritätsbeziehungen. Die Schaffung echter Autoritätsbeziehungen scheinen mir in einem Werkstatt-Betrieb leichter zu gelingen, als in der Schule. Meister und Lehrling, Chef und Mitarbeiter unterstehen der Autorität der Sache so viel sichtbarer, als z. B. der Lehrer oder der Erzieher und ihre Schüler oder Zöglinge.

Es spielt wohl darum die Disziplinfrage am Werkjahr nur eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Der Betrieb als solcher, der Werkstoff, das mannigfaltige Werkzeug, die Maschine, die Schiebelehre und das Winkelmaß strahlen eine so eindeutig sachliche Autorität aus, daß sie von den Jugendlichen nicht beargwöhnt wird. *Die Fratze der Launenhaftigkeit ist weitgehend gebannt.* Hinzu kommt, daß die Arbeit dem Vermögen der Werkjahrschüler angepaßt ist und darum am Ende immer wieder sicheres Können, sichtbarer und meßbarer Fortschritt steht. Auf dem Frohmut der geglückten Leistung und dem gemeinsamen Ringen mit dem Lehr- und Werkstoff und dem Werkzeug entwickelt sich eine natürliche Autoritätsbeziehung. In ihrer Sachlichkeit schenkt sie dem Zusammensein Heiterkeit und hat Arbeits- und Lebensfreude im Gefolge.

Die klare, dem individuellen Vermögen angepaßte schulische Forderung, das heitere Beispiel in der Anerkennung der äußeren Ordnung und die allseitig frohmütige Einordnung in die, jeder menschlichen Institution eigenen Autorität, die gewissenhafte, aber nicht sture Unterrichtsvorbereitung, klare und entschiedene Erziehungsgrundsätze, wo nötig entschiedene Handhabung der Rechtsmittel und wohlwollende, wo notwendig energische Unterstützung durch die Schulbehörden, schaffen auch in der Schule jene fruchtbaren Autoritätsbeziehungen, auf denen jede echte Gemeinschaft erst gedeihen kann.

Jenen aber, die in der schweren Aufgabe stehen und jederzeit als Beispiel wirken müssen, «aber in so leichter und heiterer Weise, daß es ihnen nie-

mand zum Vorwurf machen kann», gebührt mein Dank und meine Anerkennung. *Edwin Kaiser*

Literatur über Autorität — Disziplin — Gehorsam

Foerster F. W.: Autorität und Freiheit. 1922
Meng H.: Zwang und Freiheit in der Erziehung. Huber, Bern, 1953
Moor P.: Gehorchen und Dienen.
Plattner E.: Gehorsam. E. Klett-Verlag, Stuttgart, 1959
Spieler J.: Die Erziehungsmittel. Walter, Olten, 1944
Strohal R.: Autorität. Herder, Freiburg. Vom Wesen und dem Sinn der Autorität. Universitätsbund Innsbruck, 1955
Schlirske O.: Autorität heute. 1957
Gabert E.: Autorität und Freiheit in den Entwicklungsjahren.
Schober Th.: Die Frage nach der Autorität in der Erziehung.
Tischhauser G.: Wahre und falsche Autorität.
Heuchler B.: Einige wichtige Bedingungen für die Erziehung zur bewußten Disziplin.
Schumacher Edgar: Umgang mit Menschen und Menschenführung.

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Exposition nationale
(rapport de M. Nicolet)

L'enseignement privé fait partie de la section «Art de vivre» Il semble que le sujet «enseignement» intéresse les pédagogues de différentes tendances et de toutes catégories, dont notre Fédération. Les différentes associations ou groupements intéressés à la section «Art de vivre» ont fondé un premier comité dont le président est M. Knecht, de l'enseignement public. L'organisation interne du comité sera bientôt mise sur pied. Ce premier comité d'étude n'est pas un comité de travail; son but est, en quelque sorte, de se mettre d'accord sur un certain nombre de thèmes que cette section devrait pouvoir illustrer. Il y aura à disposition un pavillon de 600 m^2 environ consacré à l'enseignement et l'exposition en supportera dans une très large mesure les frais d'organisation. Les exposants n'auraient donc pas à payer grand'chose.

Les thèmes se rapporteraient avant tout aux préoccupations des écoles officielles. Au point de vue de l'enseignement privé, cette question n'est pas d'un grand intérêt. Les délégués devaient prendre position sur des questions de culture. La discussion a été assez générale mais peu approfondie. Il est à relever que ces considérations sont vraies non seulement pour le pavillon de l'enseignement, mais pour toute l'exposition. L'illustration des slogans ne s'avère pas très facile, particulièrement dans le domaine de l'enseignement. Pour que cela devienne plus précis et que la réalisation ne soit pas confiée uniquement aux architectes de l'exposition, il a été décidé que, à part ce premier comité d'étude, un comité de travail devra être créé. Dans ce comité de travail, le vice-président devra être un membre de notre Fédération, qui représente tout l'enseignement privé. C'est ce comité de travail qui aura quelque chose d'intéressant à faire et essayera de donner aux architectes du pavillon des idées pour la réalisation visuelle et auditive des principes émis. Peut-être faudra-t-il reprendre l'idée d'une classe active qui serait conduite par des maîtres des écoles publiques ou privées; un certain enseignement pourrait s'y prêter, mais cela n'est, pour l'instant, qu'à l'état de suggestion.

Les interventions de M. Nicolet au sein de cette commission ont eu jusqu'à maintenant pour but de montrer que notre Fédération existe. L'exposition ne doit pas être un moyen de réclame, mais si l'on vise à introduire des nouveautés dans l'enseignement, on doit tenir compte du fait que nous existons.

*

L'organisation pédagogique —
La sélection et l'orientation des élèves

On constate tout d'abord qu'il existe parmi nous deux types d'écoles: celles qui préparent à un examen déterminé (p. e. maturité fédérale); celles qui préparent directement à une carrière déterminée (p. e.: écoles de secrétaires, écoles de couturières). En revanche, les «finishing schools» ou écoles de simple culture générale n'existent plus guère, même parmi les pensionnats de jeunes filles.

Un problème se pose alors: que faire des élèves qui ont leur place chez nous justifiée par des raisons psychologiques (p. e. parents divorcés), auxquels nous sommes humainement attachés, mais qui se révèlent incapables de satisfaire aux exigences de programmes déterminés par le but précis que s'est fixé chaque école dans le domaine des études? Diverses solutions sont possibles qui, elles-mêmes, dépendent dans une grande mesure de l'âge des élèves en question:

a) Un groupe de culture générale, séparé des classes régulières,
b) Elèves auditeurs vivant et travaillant dans une classe régulière. Les uns trouvent cette formule fâcheuse, parce que ces auditeurs constituent une tentation pour les élèves réguliers paresseux; les autres affirment que, souvent, ces élèves qui ne sont pas hantés par l'examen, sont utiles dans les classes.
c) Elimination de ces élèves après une année d'essai ou après le redoublage infructueux d'une classe. Se pose alors la question de l'orientation de l'élève éliminé qui doit être l'objet de beaucoup de sollicitude, de bienveillance: il faut souvent vouloir le bien d'un élève contre les préjugés de ses parents.
d) Tronc commun pour les élèves de diverses aptitudes jusqu'à seize ans. Orientation des non-scolaires à ce moment-là et préparation très poussée en deux ans de ceux qui vont vers les examens pré-universitaires.
e) Dans les écoles qui n'ont pas d'élèves âgés de plus de quatorze ans, on peut garder les élèves faibles, les aider et les soutenir pour laisser ouvertes les chances d'avenir. Mais il faudra bien admettre, à seize ans au plus tard, que l'élimination d'un élève n'est pas une solution de facilité, n'est pas cruelle: au contraire, elle est dans l'intérêt de l'élève pour qui l'on recherche une juste orientation post-scolaire et professionnelle.

Il est certain que la récupération d'élèves en apparence perdus pour les études a ses avantages (utilité pour la communauté nationale qui pourrait être privée de bons éléments dont le développement intellectuel a seulement été tardif), mais aussi ses inconvénients (il ne faut pas laisser nos écoles être envahies par les cancres et les ratés dont les parents ont de l'argent).

De là, on passe aux problèmes plus pratiques de l'organisation pédagogique proprement dite: organisation des classes, nombres d'heures de leçons, répartition des enseignements et desiderata au sujet de la maturité fédérale. Les écoles catholiques, influencées par le cartésianisme français, voudraient un réglement fédéral fixe et fixé qui engendrerait ipso facto des programmes fixes et identiques dans toutes les écoles. Contre cette tendance, les libéraux font valoir que la liberté laissée aux écoles privées par l'esprit même du réglement fédéral est un bien précieux que nous aurions grand tort de ne